

„Es gilt das gesprochene Wort“

Sehr geehrter Herr Pie,

sehr geehrter Herr Thysen,

meine Damen und Herren,

in den vergangenen Jahren gab es viele Momente, in denen die Welt kollektiv den Atem angehalten hat. Oft sind wir morgens aufgewacht und sahen uns mit einer neuen, gefährlicheren Realität konfrontiert. Und so treffen wir uns hier heute wieder in einer bedrohlicheren und bedrohlicheren Welt als noch vor zwölf oder sechs Monaten oder gar vor vier Wochen. Der iranische Angriff auf Israel mit der erschreckenden Dimension von 185 Drohnen und rund 150 Cruise-Missiles und Boden-Boden-Raketen ist das jüngste Ereignis, das unsere Generation erschüttert. Gleichzeitig müssen wir dringend die Ukraine unterstützen, da der von Russland entfesselte Krieg auf ihrem Hoheitsgebiet immer blutiger und heftiger wird und ein Ende nicht abzusehen ist. Und wir müssen mit unseren Partnern zusammenarbeiten, um für regionale Stabilität zu sorgen. Aber wir müssen jetzt auch Bilanz ziehen und genauer schauen, was der Angriff des Iran bedeutet. Denn der Angriff, seine Abwehr und seine Nachwirkungen – sie alle sind auf unterschiedliche Weise lehrreich.

Nur die Zeit und die Geschichte werden uns zeigen, ob dieser Moment einen endgültigen Wendepunkt markiert. Aber was wir bereits sehen können, ist, dass dieser Angriff eine Verschiebung hin zu offener Konfrontation signalisiert. Und er zeigt uns den Charakter des modernen Krieges. Die eingesetzten Waffen waren in Anzahl und Feuerkraft viel massiver als diejenigen, die bislang von den Helfershelfern des Iran eingesetzt wurden. Die zweite Erkenntnis, die wir mitnehmen, betrifft die Art und Weise, wie der Angriff abgewehrt wurde. Es ist bemerkenswert, wie effektiv und schnell die Verteidigungssysteme in der Lage waren, nahezu alle Drohnen und Raketen abzufangen. Aber wir haben es hier nicht mit einem Wunder zu tun. Dieser Abwehrerfolg veranschaulicht vielmehr, dass sich konsequente, langfristige Investitionen in fortgeschrittene Verteidigungskapazitäten und -technologien bezahlt machen. Und vor allem veranschaulicht er, wie wertvoll es ist, Partnerschaften aufzubauen und mit Verbündeten zusammenzuarbeiten. Die zentrale Rolle der USA, Großbritanniens, Frankreichs und anderer Akteure sollte nicht unterschätzt werden. Auch nicht die Rolle der arabischen Länder in der Region bei der Abwendung eines weitaus größeren Schadens.

Und die dritte Lehre aus diesem Wochenende betrifft die allgemeine Bedrohungslage. Denn wir sollten diesen Angriff nicht isoliert betrachten. Er war nur das jüngste Signal, welche Absichten die neue Liga autoritärer Regime hegt. Russland führt seinen brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine jetzt im dritten Jahr, und der Krieg ist härter und intensiver denn je. Nordkorea liefert eine Granaten-Bestellung nach der anderen an Russland aus. Iranische Drohnen fliegen täglich über ukrainische Städte. Der Iran hilft Russland sogar mit der Technologie und den Produktionskapazitäten, die Russland braucht, um diese Drohnen selbst herzustellen. Und es geraten immer häufiger moderne Waffen in Umlauf, die Staaten bislang immer unter Verschluss gehalten haben. Nichtstaatliche Gruppen wie die Huthi werden mit diesen modernen Waffen ausgerüstet, um unermesslichen Schaden anzurichten. Die neue Liga der autoritären Regime arbeitet gemeinsam daran, die internationale regelbasierte Ordnung in Stücke zu reißen und auf verschiedenen Kontinenten die Grenzen neu zu ziehen. Sie wollen die Kräfte unserer Demokratien bis zum Bruch überdehnen. Die Welt ist so gefährlich wie seit Generationen nicht mehr. Und Europa ist mittendrin. Deshalb

ist es an der Zeit, dass Europa in Sachen Verteidigung und Sicherheit aufwacht. Denn hier steht viel auf dem Spiel – unsere Freiheit und unser Wohlstand hängen von unserer Sicherheit ab. Und wir müssen unser Handeln mit dem sich wandelnden Sicherheitskontext in Einklang bringen.

Meine Damen und Herren,

deshalb müssen wir uns daran machen, an unserer künftigen Sicherheitsarchitektur zu arbeiten – und dabei das nötige Tempo vorlegen und den erforderlichen politischen Willen beweisen. Dazu gehört auch, dass es Kernaufgaben gibt, die immer in den Händen der Mitgliedstaaten verbleiben. Sie werden auch künftig für ihre Truppen und alle damit verbundenen Entscheidungen verantwortlich sein – von der Rekrutierung und Ausbildung über die Doktrin bis hin zu den Einsätzen. Das ist das Fundament für jeden Mitgliedstaat. Aber auch Europa hat Instrumente und Zuständigkeiten in Bereichen, die für unsere Verteidigung entscheidend sind, von Binnenmarkt bis Forschung, von Innovation bis Industrie und vielem mehr. Wir müssen die gemeinsame finanzielle, strukturelle und politische Stärke Europas da nutzen, wo sie am meisten bewirken kann. Denn Europas Verteidigung ist eine Aufgabe für ganz Europa, bei der die Mitgliedstaaten und die EU-Institutionen eng zusammenarbeiten müssen.

Wir haben in den vergangenen Jahren gezeigt, wie das in der Praxis funktionieren kann. Die Mitgliedstaaten haben ihre Verteidigungsausgaben erhöht. Seit 2022 sind die nationalen Verteidigungshaushalte bereits um 20% gestiegen. Dies ist ein erster Schritt, um jahrelange fehlende Investitionen auszugleichen. Und gleichzeitig geben wir zusammen mehr für gemeinsame Kapazitäten und Projekte auf europäischer Ebene aus. Im Rahmen der Europäischen Friedensfazilität haben wir 6,1 Mrd. EUR bereitgestellt, um die ukrainischen Streitkräfte mit letalen und nicht letalen Waffen und anderer militärischer Ausrüstung zu unterstützen. Und der Europäische Verteidigungsfonds investiert in hochentwickelte Verteidigungsfähigkeiten in kritischen Bereichen wie See-, Boden- und Luftkampf, weltraumgestützte Frühwarnsysteme und elektronische Kriegsführung. Mit unseren jüngsten Vorschlägen für ein Programm für die Europäische Verteidigungsindustrie wollen wir zusätzlich 1,5 Mrd. EUR aus dem EU-Haushalt bereitstellen. Wir wissen, dass wir es schaffen können – und wir zeigen den Weg zu einem souveräneren Europa auf.

Ich sage es klar und deutlich: Die Souveränität Europas wird niemals zulasten unserer Partner und Freunde gehen. Und sie wird selbstverständlich niemals die Bedeutung und die Daseinsberechtigung der NATO untergraben. Ein souveräneres Europa, insbesondere im Bereich der Verteidigung, ist entscheidend für eine starke NATO, da die Mitgliedstaaten über ein einziges Kräfteedispositiv verfügen. Doch im Kern geht es bei der europäischen Souveränität darum, dass wir selbst Verantwortung dafür übernehmen, was wichtig, ja sogar überlebenswichtig für uns ist. Darauf haben sich die Staats- und Regierungschefs unmittelbar nach Kriegsausbruch im Vertrag von Versailles und später in der Erklärung von Granada verständigt.

Da die Welt immer gefährlicher wird, ist es jetzt an der Zeit, auf diesen Vereinbarungen aufzubauen und im Bereich der Sicherheit und Verteidigung einen weiteren großen Schritt nach vorn zu gehen. Ich glaube, dass wir unsere Bemühungen auf europäischer Ebene um drei Kernachsen herum ausrichten sollten: Einsatzbereitschaft, Investitionen und Partnerschaften. Der erste Punkt ist die Einsatzbereitschaft. Die Einsatzbereitschaft Europas muss dringend gestärkt werden. In dem Maße, in dem die geopolitische Lage und die Sicherheitslage schwieriger werden, werden die Bedrohungen, denen die europäischen Länder ausgesetzt sind, akuter und komplexer. Als Antwort darauf müssen wir besser vorbereitet sein, um auf

mehrdimensionale Bedrohungen reagieren zu können, die sich überschneiden und gegenseitig verstärken. Die Bandbreite an Risiken macht es einem einzelnen Land oder einer einzelnen Verteidigungsgemeinschaft unmöglich, diese Aufgabe allein zu bewältigen. Diese Aufgabe ist viel umfassender und erfordert einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz. Dafür brauchen wir zunächst ein klares Bild der Bedrohungslage, damit wir unsere Antwort entsprechend gestalten können. Deshalb haben Josep Borrell und ich den ehemaligen finnischen Präsidenten Sauli Niinistö gebeten, federführend an einem Bericht über die Einsatzbereitschaft der EU zu arbeiten. So machen wir uns nicht nur die große Expertise von Präsident Niinistö zunutze, sondern auch die Erfahrungen von Ländern wie Finnland oder den baltischen Staaten. Sie verstehen nicht nur ganz genau, welche Risiken drohen, sondern auch, wie eine integrierte, gemeinsame Antwort aussehen kann. Und auch hier müssen wir sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene handeln.

Auf EU-Ebene können wir viel erreichen. Zum Beispiel bei der Risikoermittlung und der regelmäßigeren Einschätzung der Bedrohungslage. Europa kann auch dazu beitragen, den militärischen und den zivilen Bereich zu koordinieren. Militärische und zivile Akteure müssen in jeder Notlage einsatzfähig und gut vorbereitet sein und sich dabei auf weite Teile der Gesellschaft und die nahtlose Einbindung verschiedener Ministerien stützen können. Und – ganz entscheidend – zur Aufrüstung Europas beitragen, etwa durch die Unterstützung der Industrie bei der Schaffung der erforderlichen Kapazitäten, um auf jedes denkbare Szenario – auch in höchster Intensität – zu reagieren. Diesen Ansatz zu Papier zu bringen, kann ein Element von unschätzbarem Wert für eine umfassende EU-Bereitschaftsstrategie sein. Und dies wiederum kann auf jene abschreckend wirken, die uns bedrohen, Restrisiken verringern und unseren Bürgerinnen und Bürgern wesentlich mehr Gewissheit geben, was ihre Sicherheit betrifft.

Der zweite Punkt betrifft Investitionen und industrielle Kapazitäten. Eine Kriegsgefahr mag nicht unmittelbar drohen – ausgeschlossen ist sie aber nicht. Wir sollten vorbereitet sein. Und das beginnt damit, dass die Streitkräfte der Mitgliedstaaten dringend wieder aufgebaut, aufgestockt und transformiert werden müssen. Dabei sollte Europa bestrebt sein, die nächste Generation erfolgversprechender operativer Fähigkeiten und Kapazitäten zu entwickeln und herzustellen und sicherzustellen, dass es genügend Material und die technologische Überlegenheit hat, die wir in Zukunft benötigen. Das bedeutet, dass die Kapazitäten unserer Verteidigungsindustrie in den nächsten fünf Jahren einen Turbolader brauchen. Kernstück des Ganzen muss ein einfaches Prinzip sein: Europa muss mehr Geld ausgeben, muss es besser ausgeben, europäisch ausgeben. Bessere Ausgaben beginnen damit, die Nachfrage der Mitgliedstaaten zu bündeln. Europäisch ausgeben bedeutet, dass unsere Investitionen nicht nur unsere Sicherheit erhöhen, sondern auch Arbeitsplätze, Know-how und Wirtschaftswachstum bringen. Gemeinsame Ausgaben werden uns helfen, weniger fragmentiert und wirtschaftlicher vorzugehen und die Interoperabilität zu erhöhen.

Aber um das zu erreichen, müssen wir gemeinsam ein starkes Signal an die Industrie senden. Aus diesem Grund werden wir prüfen, wie Abnahmevereinbarungen für interessierte Mitgliedstaaten erleichtert werden können. Damit hätten unsere Rüstungsunternehmen auf lange Sicht stabile Aufträge und Planbarkeit. Wir werden das Hochfahren der Industrie stärker unterstützen, wie wir es jetzt bei der Munition durch ASAP tun. Wir werden europäische Verteidigungsprojekte von gemeinsamem Interesse ermitteln, um die Anstrengungen und Ressourcen dort zu konzentrieren, wo sie die größte Wirkung und einen Mehrwert haben. Und wir werden Vorschläge machen, wie die Wirtschaftskraft der EU genutzt werden kann, um Investitionen in die Verteidigung zu erhöhen und den Zugang zu Finanzmitteln zu verbessern. Dabei werden wir uns auf Innovationen konzentrieren, um

sicherzustellen, dass Europa diesen Vorsprung bei den neuen Technologien hat, die weltweit in verschiedenen Konflikten zum Einsatz kommen.

Meine Damen und Herren,

der letzte Punkt betrifft die Partnerschaft. Mit der Stärkung unserer eigenen Souveränität in den Bereichen Verteidigung, Industrie und Schlüsseltechnologien werden wir auch unsere Kernpartnerschaft mit der NATO stärken. Eine souveränere, einsatzbereitere und finanziell besser ausgestattete europäische Verteidigung wird die NATO nur noch stärker machen. In den vergangenen Jahren haben wir unsere Zusammenarbeit gegen Cyberangriffe, für eine bessere militärische Mobilität und beim Kampf gegen Desinformation ausgebaut – oder bei der Abwehr der hybriden Angriffe gegen Lettland, Polen und Litauen, die vom Lukaschenko-Regime organisiert wurden. Wir haben zwei weitere EU-Mitglieder in die Allianz aufgenommen. Und wir haben Hand in Hand daran gearbeitet, die Ukraine mit dem zu unterstützen, was sie braucht, um diesen Krieg zu gewinnen. Wir werden uns weiter für eine noch stärkere Zusammenarbeit einsetzen. Gleichzeitig müssen wir prüfen, ob wir eine spezielle Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit und Verteidigung mit anderen Partnern wie dem Vereinigten Königreich benötigen. Darüber hinaus haben wir vorgeschlagen, die Ukraine zunehmend in unsere jüngsten Vorschläge für das Europäische Verteidigungsindustrieprogramm einzubinden.

Meine Damen und Herren,

gemeinsam diesen Schritt im Verteidigungsbereich zu gehen, wird nicht leicht. Es setzt eine neue europäische Denkweise in Verteidigungsfragen voraus, von den Mitgliedstaaten über Institutionen bis hin zur Industrie und zu den Investoren. Und es setzt politische und moralische Courage voraus, der Ukraine hier auf europäischem Boden so lange wie nötig zur Seite zu stehen. Denn der Preis für die Unsicherheit, der Preis für einen russischen Sieg, ist viel höher als jede Einsparung, die wir jetzt machen könnten. Der Preis für die Konfrontation mit gleich mehreren Bedrohungen und Konflikten, ohne vorbereitet zu sein, ist sehr viel höher, als wir es uns leisten können. Deshalb ist es höchste Zeit, dass Europa seine Verteidigung und Sicherheit stärkt.

Es lebe Europa.